

Buße für Fremdwörter.

Von F. St. Gunther.

Ein paar Tage vor Weihnachten brachte mir die Post folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Entschuldigen Sie mich, wenn ich Ihnen belästigen tue. Aber ich kann mich nicht länger zurückhalten. Und es ist eine sehr dringende und wichtige Frage. Alsdann: Ist Blunzen wirklich ein Fremdwort? Ich weiß, daß Sie mich nicht pflanzen werden. Bitte recht sehr, besuchen Sie mich möglichst bald! Ich geh' nicht mehr aus 'n Haus. Hochachtungsvoll Lorenz Surrm, bürgl. Fleischhauer und Hausbesitzer.“

Ich las zweimal, dreimal, und kam aus dem Kopfschütteln nicht heraus. Was war mit meinem guten alten Freunde vorgegangen? War er etwa plötzlich schwer erkrankt? Der Inhalt seines Briefes ließ mich Gräßliches vermuten.

Voll banger Neugier machte ich mich am Nachmittag auf den Weg nach Masleinsdorf. Gott sei Dank, wenigstens was Herrn Surrms körperlichen Gesundheitszustand betraf, schien meine Sorge unbegründet. Denn er hatte offenbar eben seine Pause beendet, ein mehr als halb verzehrter Gabelhuf stand vor ihm auf dem Tisch, und mit dem Duft kräftig gebrauten Kaffees mischte sich der nicht minder angenehme Geruch einer frisch angebrannten guten Zigarre. Auch an Leibesrundung und Wangenröte hatte Herr Surrm nichts Merkwürdiges eingebüßt. Aber allerdings, sein Blick war zornig umdüstert, seine Stimme müd und traurig umflort.

„Danke schön,“ begrüßte er mich, „daß Sie so geschwind kommen. So werd'n Ihner g'wundert hab'n, was?“

Ich leugnete es nicht.

„Alsdann,“ sprach er, „i wer' Ihner dō G'schicht von Anfang an erzähl'n. Um damit Sie seh'n, wie freundschaftlich sogenannte guate Freund mannißmal an 'n wehrlosen Menschen handeln und wie i' n schließlich zur Verzweiflung bringen können... So wissen, daß i alle Tag auf d'Nacht beim Kassingsfall z'ammkommen bin, auf a paar Kriagel Pilsner und an' g'müatlichen Bausch, mit'n Enzinger, mit'n Dimpsl, 'n Stahlkopf, 'n Redswatil und 'n Behm?“

Natürlich wußte ich das. Wer sollte es besser wissen als ich?

„Alsdann damit is 's jekten aus. Rest für ewige Zeiten. Dō G'sellschaft siecht mi nimmermehr. Papierln lass' i mi net. An Narr'n gib' i niemanden ab.“

Ich wiegte voll aufrichtigen Bedauerns das Haupt und eruchte um nähere Aufklärungen. Herr Surrm gab sie mir.

„Alsdann, am 11. November — i was das Datum desweg'n so genau, weil m'r z'haus a Martinigans g'habt hab'n, dō was a bißl nach war — am 11. November, wie i auf d' Nacht ins Extrazimmer neinkomm', überfällt mi der Judas, der hamtückische, der Enzinger, mit der Frag', ob i das Blafat scho' g'lesen hab', wo si' alsdann a Hausherr und Selcher aus Ottakring damit pahig macht, daß er all'n sein' Parteien 'n Bins für 'n Monat Jänner schenken wird und die Hausherr'n und Hausfrau'n von Wien auffordert, sie soll'n ihm's nachmachen. Ja, sag' i, g'lesen hab' i's; weiter sag' i gar nix. Aber der Enzinger hört net auf und mant, das is a sehr a schönes Beispil, das verdient allerhand Hochachtung, und, mant er, wie er mi, 'n Surrm, kennt, so werd' i g'wiß der Erschte sein, der was si' anschließt. Die andern stimmen in dō hinterlistige Red' ein. I beherrsch' mi' mit aller G'walt und lass' mi' net ragen. Schließlich aber muas i dō sag'n: Des könnt's leicht reden und grohmüat' sein, weil's kaner a Haus hab'ts — der einzige, der Dimpsl, hat ja sein's verkauft. — Nutzt aber nix, und wer was, was damals scho' für a G'müat' auhertommen waar, wann jekten net der Magistratsrevident Behm, eh' no' der Anständigste von derer ganzen Quart, bei der Tür einetommen waar und, kaum daß er si' niederlegt, voller Freud' a blecherne Büchsen mit an schwarz-weiß-roten und an schwarz-gelben Bandl 'rumzeitigt häßt. Das ist das Neudherke, sagt er; das richt' si' geg'n dō verfluchten Fremdwörter in unserer schönen deutschen Sprach', sagt er. Waso das? frag' i, voller Freud', das was Vernünftiges auf's Tapet kummt. Ganz ansach, sagt er, wer alsdann so a überflüssiges und häßliches Fremdwort gebraucht, der muas zur Straf' zehn Heller in dō Büchsen werfen; das sollten mir in unserer G'sellschaft ab einführ'n... Und eh', daß i mir dō Red' no überleg'n kann, z'reißt si schon wieder der Enzinger sein Müal. Wegerl, schreit er, da werd'n S' ka Glück hab'n! Der Herr von Surrm, der is zu so was nia net g' hab'n! Der halt' die Hand auf'n Gelbbentel — sagt er, der Enzinger... Können S' Ihner denken, wie i da g'stieg'n bin. Wer gibt dir a Recht, sag' i, in solchene Ausdrück' von mir z'reden? Alsdann, daß 's es wißt's, sag' i, i bin vollständig dafür, daß mir unser Mutterisprach' rein halten und daß ergo dessen a jeder, der was da drauf vergißt, net zehn, sondern zwanz'g Heller in die Strafbüchsen neinkommt. So lang wenigstens, als wie da Kriag dauert. Nach'n Kriag geb'n m'r das g'ammelte Geld her — für die Hinterbliebenen von die g'fallenen Soldaten weg'n meiner. Alsdann, wer damit einverstanden is und wer a Ehrenmann is, und wer sie mit Ehrenwort — verstanden, mit Ehrenwort! — dazu verpflichten will, der heßt die Sand i d' Höh! — Na jekten hat si natürl' kaner net anschließten können. Alle hab'n die Gänd' in d' Höh' g'hoben — und i, der Surrm, hab' mi damisch g'freut drüber... I hätt' mi net g'freu'n soll'n!“

„Aber warum denn nicht?“ wendete ich ein.

„Warum net? Weil si' alsdann bald g'mua zeigt hat, daß das Ganze nur a Mausfall'n war für mi, daß alle ander'n geg'n mi verschwor'n san und daß i ledi die Wurzen bin bei derer G'schicht'. Wissen S', wie viel i alsdann Strafgeld hab' zahl'n müas'n von Martini bis heunt? Wann i sag', so a acht'g, neun'g Kronen, sag' i ehender z'weni als z'viel. Und dabei is mir no net amal so stark um's Geld. Aber die ganze Ruah' und G'müatlichkeit geht ja tschali, rein nervios oder verrückt wird ma, wann an die ander'n 'n ganzen W'nd aufs Müal schau'n, ob an' net in der G'schwindigkeit so a vermaledeit's Fremdwort auhertommen. Und dabei red' i dō g'wiß af'rat a so, wie mir der Schnabel g'wachsen is. Aber passen S' auf. Erzähl' i, zum Beispil, a ferme Gaude hab' i g'ekern g'habt, so halt' mir scho der Enzinger d' Blüchsen unter d' Rajen: Dō ferme Gaude kost' di heunt' zwā Sechserln! Will i mi ausbessern und sag' i, no, a flor's Väterl war's eigentli, so plärnt der blade Dimpsl: Wiederum zwanz'g Heller für Väterl! Und zur' kost' a zwanz'g Heller, und Komedi' erscht recht. Ja, da müas't ja der Mensch a Millionär sein... Na i was justament net — zwanz'g Heller Straf'; will i 's standapeh' tuan — zwanz'g Heller Straf'. Und Riduz' ist strafbar und Hallodri' und Godigkeit' und g'wiß quasi... Und Bagatell' und Klippsch' und Spettafel' und diß' rier'n' und Adutt'... Hab'n S' scho so was g'hört? Können S' Ihner das vorstell'n? Da pfeift ma schließlich aufs Leb'n, mei lieber Herr Doktor!“

Aus lauter Gram war Herr Surrm sogar die geliebte Zigarre ausgegangen. Nachdem er sie mit vor Erregung zitternder Hand wieder angezündet hatte, begann er von neuem:

„Schließlich bin i a paar Tag' lang gar nimmer ins Wirthaus g'gangen. Aber vorgestern hat mi der Teufel g'ritten, daß i wieder hinschau' zum Kassingsfall. Dabei hab' i mir fest vorg'nommen, daß i überhaupt nur das Aller-, Allernotwendigste red'. Alsdann i schaff' mir was zum essen an. I Blunzen mit Kraut, sag' i — weil i g'wußt hab', daß Wurttag is — g'rad' a so: I Blunzen mit Kraut! Fleansicht mi der Enzinger an: Blunzen darffst net sag'n, das kost' zwanz'g Heller, Blutwurst hab'ts auf Goddeutsch! No, da is mir aber der Vizl g'stieg'n. Net Muß und net Mau hab' i g'sagt, sondern hab' mein' Suat von der Wand g'rissen und bin zum Tentel außi. Und seit derer Minuten bin i gar nimmer aus'n Haus g'gangen. I will fa a falsche Ghäne mit an' Profodilg'sicht net ieg'n. Jetzt frag' i Ihner mir mehr auf Ehr' und G'wissen, Herr Doktor, und von Ihnerer Antwort wird mei' weiteres Vorgeh'n abhängen: Is alsdann 'Blunzen' a Fremdwort oder net?“

Er sank in seinen Stuhl zurück.

Ich klopfte den Erschöpften beruhigend auf die Schulter und schickte mich zu einer fröhlichen sprachlichen Erläuterung an — als das Dienstmädchen eintrat und einen Brief vor Herrn Surrm hinlegte. Der erbrach ihn hastig, überflog ihn, wurde bleich und wieder dunkelrot und reichte mir das Schriftstück wortlos.

Ich las:

„Lieber Freund! Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß du gestern in der Fleischbank deine Kundschäften fünfmal mit Karbonadeln, dreimal mit Filet' und achtmal mit Kostbeef' bedient hast. Wir eruchen dich daher im Sinn unserer ehrenwörtlichen Vereinbarungen, zehnmal zwanzig Heller, zusammen drei Kronen und zwanzig Heller, ehestens an unsere Strafbüchse abzuführen. Mit herzlichen Grüßen die Tafelrunde von Kassingsfall:

für dieselbe: Enzinger.“

Herr Lorenz Surrm stöhnte, keuchte, schnappte nach Luft:

„Da seh'n S' es alsdann mit eigene Aug'n. Niederträchtig! Hundsgemein! Net amal das Bristleß'n is derer Bagaschi mehr heilig! Detektiv spül'n s', ausspionier'n tan i an!“

Und nach einer kurzen Pause:

„I bitt' Ihner um alles in der Welt, zeig'n S' mir an' Ausweg! Befrei'n S' mi! Denken S' nach! Es wird Ihner scho was G'scheit's einfall'n! Alles tua i mit Freuden, wann i da wieder loskomm'!“

Ich horchte auf. Herrn Lorenz Surrms Schmerz und Reue rührten mich. Und seine Aufforderung war zu jämmerlich... Also versprach ich ihm, nachzudenken.

Und richtig, es fiel mir etwas ein.

Am Vorweihnachtsabend waren wir alle bei Herrn Surrm versammelt: der Hausherr selbst, dann die Herren Behm, Dimpsl, Enzinger, Redswatil und Stahlkopf, endlich meine Wenigkeit. Die Stimmung war friedlich, dank meinem Eingreifen. Die Stimmung war gehoben und weihedvoll, denn soeben hatten die Parteien des Surrmischen Hauses, nachdem ihnen der Besitzer unter Zustimmung seiner Gattin und Beifall der ganzen Versammlung in wohlgeheiter Rede mitgeteilt hatte, daß sie mit Rücksicht auf die Größe und Schwere der Zeit für den Monat Januar des nahenden neuen Jahres keinen Mietzins zu zahlen brauchten, dank- und lobersfüllt die Stube verlassen.

Nun waren wir wieder unter uns.

Auf dem Tisch stand die Strafbüchse, geschmückt mit schwarz-weiß-rotem und schwarz-gelbem Band, voll und schwer von den Rubelgeldern, die fast ausnahmslos aus Herrn Lorenz Surrms Tafel in ihren metallenen Bauch geflossen waren.

Und nun setzte dieser, indem er sie in der Hand wiegte, ernst und würdig zu einer neuen Rede an:

„Alsdann die Sach' is abg'macht. Des hab'ts mir mein Ehrenwort z'ruck'geb'n und die Büchsen da hab'ts mir ab überge'n. Und i könnt' mit dem Geld drin — mein' Geld! — anfangen, was i will. Aber i verzicht' drauf. I glaub', mir geb'n 's net erscht nach'n Kriag weg, sondern glei' jekten, für die Witwen und Waisen. Und wann der Enzinger wirklich a so a nat'raler — er verbesserte sich — „a so a

reöller“ — er hustete verlegen — „alsdann a fescher und potenter — will i sag'n, nobler — will i sag'n, lieber Kerl is, dann legt er g'schwind no freiwillig a Krone dazu, weil er zuvoring, wie er kommen is, fünfmal hinter-einand' das Fremdwort ‚Serwas!‘ ausg'stöben hat.“

Herr Enzinger griff schmunzelnd nach seiner Börse.

„Und jekten,“ schloß der Hausherr mit einem vergnügten Blick nach der halbhoffenen Tür des Nebenzimmers, in der seine Gattin verschwunden war und aus der es verheißungsvoll blinkte von Gläsern und Tellern, „jekten könnt' i sag'n: Allawanti, das Suppeh ist ferfert! Das könnt' i mir leisten, ohne daß i mehr dafür g'straft werd'n darfet. Aber damit's secht's, daß i net nur an alter Weaner, sondern a a guater Deutscher bin, so sag' i: Vorwärts, eini nachanand' — zum Nachtmahl is an' g'richt'!“